

Neubestimmung der vorliegenden Materials zu befassen, sondern auch auf die unbrauchbare Zoneneinteilung des Obersilurs von R. HUNDT und seine wenig begründeten Ansichten über die Verdrückungsvarianten und Einbettungsformen einzugehen.« (HABERFELNER, 1931)

»Wer, vielleicht von einem verheißungsvollen Titel angezogen, sich mit einer der Arbeiten von RUD. HUNDT beschäftigt, wird mit Empörung eine ungewöhnliche Minderwertigkeit der Darstellung bemerken und sich bald überzeugen, daß die Unzuverlässigkeit des Inhalts diesen Mängeln der äußeren Form entspricht. Allenthalben finden sich schier unzählige ›Druckfehler, Mißhandlungen der deutschen Sprache in Ausdruck und Satzbau, Leichtfertigkeit bei der Aufstellung und Schreibung wissenschaftlicher Namen, häufige Anwendung desselben Wortes innerhalb weniger Zeilen und Wiederholungen desselben Satzes (z. T. fast wörtlich) an mehreren Stellen des Buches, Streben nach Erhöhung der Zeilen- oder Seitenzahlen durch Anwendung langer Wörter oder breitspuriger Ausdrucksweisen, Eitelkeit, Schöpfer zahlreicher nov. gen. und n. sp. zu sein, deren Beschreibung zwar versprochen wird, aber noch nicht ausgeführt wurde, und noch viele andere solche Fehler. Bei diesem so auffälligen Sachverhalt befremdet es, daß sich immer wieder ein Verleger - sogar ein angesehener - findet; wahrscheinlich weil noch kein Fachmann seiner Entrüstung öffentlich Ausdruck gegeben hat. Ich zweifle nicht, daß jeder sie mit mir teilen wird. Aber die stille Erwartung, daß die HUNDT'sche Arbeitsweise sich selber richten muß, kann in der Zwischenzeit weiteren Schaden an geistigen Werten wie Geld und Gut verschulden. Als derjenige, der den Verfasser in seinen jungen Jahren mit in die Geologie eingeführt und gern gefördert und somit auf dem Gewissen hat, fühle ich mich in erster Linie verpflichtet, die Fachgenossen und auch die Laieneser auf seine neueren Machwerke hinzuweisen und vor ihnen auch für die Zukunft zu warnen.« (ZIMMERMANN, 1941)

Aus heutiger Sicht sind die Publikationen Hundts sehr wertvoll, beschreiben sie doch erloschene Fundorte und deren Fundreichtum. Durch ihre oft populäre Sprache verbreiteten sie ihren Inhalt in breite Kreise. Die Grenzen zwischen Erkenntnis und Fantasie berühren sich jedoch sehr oft, sodass das Studium von Hundts Schriften Erfahrungen voraussetzt, um in der Lage zu sein, zwischen Hundts beschriebenen Tatsachen und seinen subjektiven Vorstellungen unterscheiden zu können. Rudolf Hundt ist trotzdem einer der bekanntesten Bearbeiter von Graptolithen, weil sein Wirken die Grenzen der Verbreitung zwischen Wissenschaftlern durchbrach.

Rudolf Hundt und Aenne Biermann – eine produktive Zusammenarbeit

Die Verbindung zwischen Rudolf Hundt und der Familie Biermann begann nicht erst 1927 mit dem Beginn des Fotografierens durch Aenne Biermann. Schon während des 1. Weltkrieges sollen sich Rudolf Hundt und Herbert Biermann, der nach seinem militärischen Dienstjahr zu Beginn des Krieges eingezogen wurde, kennengelernt haben.¹⁴ Wieder in Gera eingetroffen, kannte Hundt also bereits Herbert Biermann. In der Villa, die beide Brüder mit ihren Familien bewohnten, trafen sich meist freitags viele illustre Gäste zu einer Art geselligen Runde mit anschließendem Essen.¹⁵

Herbert Biermann galt als großer Kenner und Wertschätzer von Literatur, vor allem von moderner (ESKILSEN, 1987).

Angesichts seiner generellen Affinität zu künstlerisch ambitionierten und dadurch interessanten Persönlichkeiten ist der Kontakt zu Hundt und dessen regelmäßige

Teilnahme an diesen Runden leicht zu erklären. Auch Treffen außerhalb der häuslichen Verhältnisse in Cafés fanden zwischen Rudolf Hundt und Herbert Biermann statt. Durch diese engen freundschaftlichen Kontakte entstand auch der Kontakt zur Ehefrau Herberts, Aenne Biermann. Der nur wenige Jahre andauernden Zusammenarbeit zwischen beiden ging 1927 die Bitte Hundts voraus, für ihn geologische Objekte (»Steine«) zu fotografieren, damit er die entsprechenden Aufnahmen zur Illustration seiner Publikationen nutzen konnte. Aenne Biermann ist dabei nicht die einzige Person, die Stücke aus Hundts gewaltiger Sammlung fotografierte.

Ihr Anteil an Fotografien für Hundts große Menge an Veröffentlichungen ist dabei eher gering. Der Zeitraum der Verwendung der Aufnahmen in Publikationen konzentriert sich auf die Jahre zwischen 1927 bis 1934. Das Fotografieren stand also im Zusammenhang der unmittelbar anschließenden Verwendung der Fotografien im Rahmen bestimmter geplanter Artikel. Jedoch auch viele Jahre später nutzte Hundt die ihm zur Verfügung stehenden Aufnahmen Biermanns noch in einigen weiteren Veröffentlichungen 1939, 1948, 1950, 1951, 1959 und 1965. Die letzte Arbeit erschien dabei erst vier Jahre nach Hundts Tod auf Grundlage eines zur Veröffentlichung geplanten Manuskripts, das Hundt zu Lebzeiten nicht vollenden konnte (HUNDT, 1965).

Dabei fotografierte Aenne Biermann Fossilien, Gesteine und einige wenige Mineralien für Hundt. Die fossilen Objekte umfassen Graptolithen einheimischer und ausländischer Fundorte, Spurenfossilien (Ichnofossilien) wie beispielsweise *Nereites*

, *Dictyodora* sp., *Phycodes* sp. und einige andere Objekte im Umfeld dieser Funde. Bei mineralogischen Objekten handelt es sich u.a. um Stalaktiten in den Saalfelder Feengrotten, Faserquarz und einen Moosopal mit unbekanntem Fundort.

Nicht jedes Foto, das Aenne Biermann für Rudolf Hundt von dessen Objekten anfertigte, wurde von ihm auch in dessen Publikationen abgebildet. Andererseits verwendete Hundt teilweise Fotos Aenne Biermanns in seinen Publikationen, ohne die Autorenschaft dabei anzugeben.



Abb. 11: Abbildung aus »Massenvorkommen von Graptolithen der Gattung *Monograptus* im Ostthüringer Obersilur und von der Länge der *Monograptiden* im deutschen Silur.«, In: *Palaeobiologica*, 1933, V. Band, Wien/Leipzig, Tafel XVII, Foto: AENNE BIERMANN, »Massenvorkommen von *Monograptus priodon* BRONN als Graptolithenbüschel und von *Monograptus exiguis* als Graptolithenhaufen.« (laut Hundt)